

Pränumerationspreise:

Für Laibach (sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 fr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren

Für die zweispaltige Zeile
oder deren Raum je
einmaliger Einschaltung
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Sammler
Nr. 313, III. Stock.

Administration eben
derselbst in Ottokar'scher
Buchdruckung

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 8. März 1870.

Nr 19.

Von der Tiroler Opposition.

In einem Artikel besprechen die „Neuen Tiroler Stimmen“ die Wahlreformversuche des Ministeriums und äußern sich dießzügig unter anderem: „Da capo? Erst versuchte man's mit der Wahlreform und behandelte dieselbe als Hausangelegenheit mit den Hausgenossen. Wiederholt fanden Berathungen unter den Abgeordneten über dieß deutsch-liberale Stiefenpferd unter den Abgeordneten der herrschenden Partei. Aber eine Einigung — freilich, die Kleinigkeit war nicht zu erzielen. Darauf versuchte man's mit den Polen und sagte ihnen: Das ganze, was ihr verlangt, geben wir Euch nicht, aber vielleicht das eine und andere; was, das wird sich schon zeigen, noch vermögen wir eigentlich nicht uns darüber genau auszusprechen. — Dann versuchte man's mit den Böhmen und Blätter, wie der „Mähr. Korresp.“ und neue „Presse“, die schon was wissen können, verriethen den tiefen Ernst und die hohe Bedeutung dieser Ausgleichsaktion mit den bösen Böhmen. Wir sagen: den tiefen Ernst, denn mit dem Ausgleichsanbot wollte man eigentlich nur die Undurchführbarkeit des Programms der „drei“ in Gnaden entlassen. Minister konstatierten, indem man als gewiß anzunehmen schien, daß die Tschechen die Einladung nach Wien zu kommen behufs Einleitung von Ausgleichsverhandlungen ohne viele Umstände von sich weisen werden. Die hohe Bedeutung des „böhmischen Ausgleiches“ anlangend, so reduzirt sie sich darauf, daß die Berathung der galizischen Resolution infolge des Anbotes an die Böhmen auf ein paar Tage vertagt werden konnte, denn daß die Böhmen sich dazu hergeben würden, auf die Polen einen Druck auszuüben, damit sie noch ministerieller würden, als sie es ohnehin schon sind, das konnte nur ein Blatt, wie die „Neue Presse“ für möglich halten. Schon mit der polnischen wurde gleichzeitig die dalmatinische Frage vertagt, welche letztere bekanntlich auch nicht zu den lichten Punkten zählt; vielleicht daß es dem Abgeordneten Jubiša gelingt, sie mittelst seines Antrages, das Ministerium in Anlagelstand zu versetzen — in Brillantfeuer zu beleuchten. So stehen die Dinge heute, und das sind die Erfolge der Ausgleichsaktion des neuen Ministeriums. Doch einen Erfolg hätten wir beinahe vergessen; wir meinen damit nicht, daß die Begeisterung der Slovenen für den Petrino'schen Antrag vermindert ist, denn dafür hat nicht Giskra oder Herbst, sondern jemand anderer zu sorgen gewußt: wir verstehen unter dem Erfolg auch nicht die Zwecklosigkeit der paar Adressen aus Tirol, worin das Ministerium indirekt aufgefordert wird, gegen Tirol die Aktion zu eröffnen, denn die tirolische Frage wird für jetzt noch weniger als die böhmische angefaßt; in Böhmen stehen doch wenigstens Aenderungen bei der Statthalterei bevor, bei uns ist auch das nicht der Fall. Der Erfolg, den wir meinen, ist in der That ein Erfolg, und zwar obendrein ein nagelneuer. Den deutsch-liberalen Herren im Abgeordnetenhaus behagt es nicht mehr, sie werden ungestüm und unzufrieden, seit das Ministerium, das Fleisch von ihrem Fleische ist, mit den Polen und sogar mit den Böhmen zu unterhandeln versucht hat. Das Ende der Ausgleichsaktion wäre also die Gefahr für das Ministerium, ohne alle Partei, rein für sich zu sein! Dem soll schnellstens vorgebeugt werden durch Wiederaufnahme der Berathung über die Wahlreform, die zwar nichts neues mehr ist, der Opposition auch ganz und gar nicht imponirt, aber vielleicht gelingt es doch, mit den deutsch-liberalen Herren mittelst der Wahlreform noch einmal „aus-

zugleichen“, wenn auch nur für kurze Zeit, denn sollte es je um Ernste kommen mit der Wahlreform, dieser Lebensfrage des Ministeriums, dann wird sich zeigen, daß selbst in diesem Reichsrathe die nothwendige Zweidrittel-Majorität dafür sich nicht findet. Diesen „Erfolg“ wird dieses Ministerium nicht erleben, ist es doch schon so spät an der Zeit, daß selbst Dr. Rechbauer an einem Ausgleichsprogramm arbeitet; selbst die Getreuesten der Getreuen rufen und mehr: Da capo!“

Das Antwortschreiben

der böhmischen Vertrauensmänner an den FML. v. Koller lautet
Eure Excellenz!

Obgleich wir eine baldige gerechte Austragung der in Bezug auf das Staatsrecht der Krone Böhmens, auf unsere Verfassungs- und Nationalitätsverhältnisse bestehenden Differenzen im Interesse Oesterreichs wie nicht minder in dem unseres Volkes und Vaterlandes sehnlichst herbeiwünschen und zu einer Verständigung hierüber unter den berufenen Faktoren jederzeit mit größter Bereitwilligkeit nach unseren besten Kräften beizutragen uns verpflichtet halten, so müssen wir doch heute die uns durch E. E. gütigst mitgetheilte und für uns gewiß sehr ehrenvolle Einladung Sr. E. des Hrn. Ministers Giskra mit achtungsvollem Dank, aber auch mit aufrichtigem Bedauern ablehnen, weil wir nach objektiver Erwägung der obwaltenden Verhältnisse die Ueberzeugung nicht gewinnen konnten, daß diese offiziell proponirte Besprechung mit einem der rissleithanischen Regierung, insofern diese überhaupt ernstlich ein politisches Resultat anstreben und über ein bloßes Pourparler zur Sondirung unseres, überdieß in der Deklaration klar bezeichneten Standpunktes hinausgehen soll, im gegenwärtigen Augenblicke für unser Land und Volk erspriessliche Folgen nach sich ziehen könnte.

Einer Verständigung mit Sr. Excellenz dem gegenwärtigen Minister des Innern, insofern wir ihn als voranstehenden einflußreichen Führer der deutsch-nationalen Partei betrachten, würden wir jederzeit einen besondern Werth beilegen. Aber im vorliegenden Falle handelt es sich um eine Verständigung mit der gegenwärtigen, auf einer auf Grund der Dezembergesetze, der Februar-Wahlordnung unter — mancherlei, sagen wir — eigenthümlichen Maßnahmen aufgebauten Reichsrathsmajorität hervorgegangenen Regierung.

So sehr wir auf eine, wir wiederholen es, sehr ehrenvolle Einladung nur in verbindlichster Weise zu antworten wünschen so können wir doch bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes unsere Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß ein Ministerium, welches in seinem Memorandum Ueberzeugungen und Absichten ausgesprochen hat, welche die sämmtlichen Slaven Oesterreichs mit lebhaftem Schmerz und nicht ohne empfindliche Verletzung ihrer so oft aufopfernd bethätigten Ergebungsgefühle für Monarchen und Reich aufnehmen konnten, ein Ministerium, welches auch heute noch starr festhält an den ohne Zuthun der gesammten böhmischen Nation geschaffenen Verfassungsnormen, und welches die Kluft zwischen diesen und unserer Deklaration soeben erst für absolut unausfüllbar erklärt hat, unmöglich heute schon von dem aufrichtigen Wunsche beseelt sein kann, diese Kluft zu überbrücken.

Wir selbst glauben, daß dieses, bei den gegenwärtigen Verhältnissen obendrein mit jedem Tage schwieriger werdende Werk nur

durch objektive und parteilose, von vornherein Vertrauen erweckende Staatsmänner, mit sehr viel gutem Willen, mit aufopfernder Geduld und Ausdauer, und keineswegs ohne wohlwollende Intervention der Krone, auf welche vor allem unsere Nation ihre Hoffnung richtet, zu Stande gebracht werden kann. Aber auch schon bei den Vorbereitungen des Baues wird es ebenso gerecht als staatsklug sein, alle einflussreichen politischen Faktoren der böhmischen Kronländer zur Mitwirkung beizuziehen. Von diesem Standpunkte könnten wir es insbesondere unmöglich billigen, zumal wenn — wie es unvermeidlich ist — die staatsrechtlichen Verhältnisse der Krone Böhmens zur Erörterung gelangen sollten, daß keiner von den anerkannten Vertrauensmännern der slavischen Majorität des großen und wichtigen Kronlandes Mähren beigezogen würde.

Indem wir E. E. mit dem ergebensten Danke für die uns gütigst mitgetheilte Einladung unsere dießfällige achtungsvolle Meinungsäußerung Sr. E. dem Hrn. Minister des Innern zu unterbreiten bitten, haben wir die Ehre, E. E. unserer besonderen Hochachtung zu versichern

Prag, am 23. Februar 1870.

Dr. Fr. Lad. Rieger,
Dr. K. Sladkovsky.

Zur Situation.

Bezüglich des Pan-Slavismus spricht eine in Paris unter dem Titel „De l'impasse politique actuelle“ erscheinende, die europäischen Zustände sehr eingehend behandelnde Broschüre, welcher in politischen Kreisen eine große Wichtigkeit beigelegt wird, folgendes:

Wenn sich die Slaven Oesterreichs mit ihren Augen und Armen zu Rußland wenden, so ist es dasselbe wie in der Türkei, sie fühlen sich bedroht, verfolgt in ihren nationalen Aspirationen und beschwören, weil sie von keiner Seite eine Hilfe oder Stütze hoffen können, als von Rußland allein. Aber von dieser Hoffnung bis zur Annexion mit dem russischen Reiche ist ein Abgrund. Diese kleinen Staaten, die ihre Unabhängigkeit bereits verkostet haben, sind nicht so pressirt, um auf ihr nationales Leben zu verzichten und um sich in einem großen Reiche zu ertränken. Rußland weiß es genau; mit Ausnahme einiger Ideologen ohne politischen Werth denkt niemand an eine Annexion der österreichischen und der türkischen Slaven mit Rußland. An dem Tage, als Rußland daran denken würde würde es mit einem solchen Versuche einen unbesiegbaren Widerstand der durch andere Racen von einander getheilten Slaven finden, namentlich von denen, die zum Katholizismus, oder zu der griechisch-unirten Kirche gehören.

Es bleibt nur eine einzige mögliche Art, um die pan-slavistische Idee zu verwirklichen, das ist durch die Föderation.

Aber wenn sich diese je erfülle, so kann Europa dabei ruhig

bleiben. Das eigenthümliche haben die Föderationen, daß sich die Völker, die sich einer Föderation hingeben, jeder politischen Macht entkleiden.

Senach ist es für jeden einleuchtend und unwiderleglich, daß von dem Augenblicke an, als der Pan-Slavismus Europa bedrohen sollte, er alsogleich einen der heftigsten Gegner finden würde, und dieser wäre der Germanismus. Frankreich könnte nur ruhig und mit Vergnügen zusehen, wie sich diese zwei schrecklichen Elemente befänden würden, die so unvereinbar sind, wie Feuer und Wasser.

Aus der ganzen Schrift sehen wir, was der diplomatische Auktor überhaupt über die Zukunft Oesterreichs denkt, und wie er sich die Volkselemente denkt, die an die Stelle der durch Beust nicht mehr einheitlich existirenden österreichischen Monarchie kommen sollen. Die Freiheit der Sprache muß einen jeden überraschen, sowie auch die Einfachheit, wie sie nur dem selbstbewußten Diplomaten eigen ist, dem der Gegenstand klar ist, von dem er spricht. Die österreichischen Staatsmänner können viel daraus lernen, namentlich können sie offen und wohlfeil die russische orientalische Politik, sowie auch die Ansichten Rußlands über den immer noch so gefürchteten Pan-Slavismus, der weithin nicht so furchtbar ist, als man es in Pest und Wien glaubt, erkennen. Derselbe kann wohl ein furchtbares Fantom werden, aber erst dann, wenn man jenseits der Karpaten und jenseits der Save taub werden gegen alle Erfahrungen, die man nicht in Pest und Konstantinopel auszunützen wußte, welchen man immer — ob wissenlich oder unwissenlich, das wollen wir nicht entscheiden — Abenteuerlichkeiten vorgezogen, zu welchen die in orientalischer Politik machenden Magyaren und Deutschen so leicht hinneigen. Diese alten Kinder in Wien, denen man zum Spielzeug ein Thonpfeifenrohr, ein bißchen Wasser und ein Stückchen Seife ließ, machten es seit Josef II. immer gleich, und deswegen zweifeln wir auch jetzt, daß sie in ihrer rührenden Beharrlichkeit etwas anderes thun würden, als die früheren huntschillernen Seifenblasen in die Luft zu treiben, welche sie für ihre politischen Ideale halten.

Wir haben heute einige Thatsachen zu verzeichnen, welche die Energie unserer Regierungsorgane, keineswegs aber ihre große Neigung für konstitutionelle Freiheit illustriren. Das Kriegsministerium läßt den Oberst Schröder, Geniechef in Dalmatien, in gerichtliche Untersuchung ziehen, weil er in einem hiesigen militärischen Fachblatte Artikel veröffentlichte, die grelle Streiflichter auf die dalmatinische Kriegsführung werfen. Ob wohl die Fehler und Mißgriffe ungeschehen gemacht werden, wenn man den Oberst, der sie zu Nut und Frommen der Armee darstellte, verurtheilt, und ob die Führer in Dalmatien alsdann im Lichte genialer Begabung erscheinen werden? Unsere Zivilbehörden dagegen erproben ihre Energie an den Arbeitern. Fünf ihrer Wortführer wurden gestern verhaftet und zwar wegen des Verdachtes des Hochverraths. — Das Abgeordnetenhaus

Feuilleton.

Laibacher Silhouetten.

Das „Tagblatt“ wird witzig, heißt das, es will par force witzig sein, witzig wie ein abgekanzelter Lügner, wenn er seiner Unverschämtheiten wegen zur Rede gestellt worden ist und dann sich selbst auslacht. Nachdem es nämlich die „thrangeschmierten und kothbespritzten Moraststiefel“ nach allen Seiten hin gründlich „geputzt“ hat und auch die „Schafspelzmütze“ genügend zerzaust zu haben glaubt, vermietht es seine Parterwohnung an einen Witzler, der darin ganz erschrecklich haust und Albernheiten als Witze ins Schaufenster stellt.

Ueber Schafsköpfe und Schafspelzmützen ist schon genügend debattirt worden, jetzt wird daher ein Pester Stoff ausgebaut und zwar nicht als Originalwaare, sondern als Laibacher Fabrikat. Während Kaufleute es lieben, eigene Erzeugnisse des Kenome's wegen für ausländische oder wenigstens transleithanische Stoffe auszubieten, hat der Witzkrämer des „Tagblatt“ den Ausspruch eines Pester Abgeordneten für unser Erzeugniß ausgegeben und zwar — man bewundere die Praktik des Hausirers mit schlechten Witzen! — in der Absicht, um darauf Witze zu machen.

„Die deutsche Sprache ist die Sprache der Hausknechte,“ ruft er aus in einem Tone, als hätte er die Klappe gefunden, mit dem alle slovenischen Fliegen todgeschlagen werden könnten. Um seinen

sofistischen „Witzen“ eine Grundlage zu geben, nennt er die Namen deutscher Dichter und Klassiker eitel und registriert sie unter die Klasse der Hausknechte und zwar der gebildeten.

Der Feuilletonist und Witzreißer des „Tagblatt“ wird sicherlich sich selbst nicht in die Klasse der „gebildeten Hausknechte“ wie Schiller und Goethe — die er ja doch mit dem Epitheton „Hausknecht“ beehrt — zählen wollen, daher muß er es uns nicht verargen, wenn wir seine Klassifikationsmethode vervollständigen und ihn selbst der Klasse der ungebildeten Hausknechte anreihen. Das ist Logik, aber beileibe kein Witz.

Wenn man übrigens bedenkt, wie vielen Einflüssen der tagblättliche Feuilletonist ausgesetzt ist, wenn man weiß, daß dieses Febervieh stets dem herrschenden Winde folgt, so wird man leicht begreifen, daß es ihm oft übel wird und zwar in dem Grade, daß er — Witze macht. Eine Verkühlung durch eine plötzliche Blamage, ein Durchfall bei irgend einer Wahl, auch wenn er nur moralisch ist, der Vollmond, eine plötzlich auftretende Logikepidemie, eine Hungersnoth wegen Mangel an Stoff, eine Verletzung der Lügenorgane u. dgl. mehr, alles das sind Zufälle, welche auf den ohnehin geistig sehr zerrütteten Organismus dieser Schnabelgattung störend einwirken.

Aber witzig muß der Feuilletonist des „Tagblatt“ sein, das ist sein Metier, wovon er an die öffentliche Meinung Steuern zahlt. Doch woher nehmen, wenn nicht stehlen? Halt, da ist es, stehlen wir! Da liegt, nichts arges ahnend, die „Novice“. Stehlen wir ihr einige Sätze; wenn wir sie geschickt mit unseren Schlüssen vermengen,

hat nach den Karnevals-Ferien seine Sitzungen wieder aufgenommen, um zunächst die Berathung über das famose Erwerbsteuergesetz fortzusetzen. Vom Abgeordneten Wickhoff wurde eine Petition des politischen Volksvereines in Perg in Oberösterreich überreicht, welche die Aufhebung der kontemplative Zwecke verfolgenden geistlichen Orden und religiösen Körperschaften, insbesondere des Jesuitenordens, Einziehung ihrer Vermögen und Unterstellung der noch fortbestehenden geistlichen Orden und Religionsgenossenschaften unter die Staatsgesetze zum Gegenstande hat. — Dem Vernehmen nach ist das Ministerium in Betreff der Wahlreformfrage dahin schlüssig geworden, dieselbe demnächst vor das Abgeordnetenhaus zu bringen. Aber diese Vorlage wird nichts weniger als ein Wahlreform-Gesetzentwurf sein. Es soll sich hiebei vielmehr lediglich um die Verdoppelung der Anzahl der Reichsrathsmitglieder handeln, und zwar sollen dieselben nach wie vor von den drei Kurien aus dem Landtage gewählt werden, somit das bisherige Wahlsystem unverändert bleiben. — Es war das Gerücht verbreitet, daß in den Bocche di Cattaro neuerlich blutige Aufstandsversuche stattfanden. Wie wir vernehmen, reduzieren sich diese Gerüchte auf das folgende Faktum: Ein Montenegriener soll auf österreichische Soldaten in Pastrovichio Steine geworfen und von den Truppen erschossen worden sein. Auf diese Meldung hin soll nun Graf Auersperg zwei Bataillone an die Grenze bei Pastrovichio dirigirt haben. — FML. Rodić ist nach Dalmatien abgereist. („Zuf.“)

Tagesneuigkeiten.

— Wiens Bevölkerung beträgt nach der Zählung vom 1. März im Weichbilde der Stadt Wien: Im 1. Bezirk (innere Stadt) 63.362, im 2. Bezirk (Leopoldstadt) 84.844, im 3. Bezirk (Landstraße) 84.200, im 4. Bezirk (Wieden) 72.217, im 5. Bezirk (Margarethen) 52.278, im 6. Bezirk (Mariahilf) 66.490, im 7. Bezirk (Neubau) 76.215, im 8. Bezirk (Josefstadt) 52.956 und im 9. Bezirk (Alsergrund) 61.167; daher im Totalen in allen neun Bezirken der Stadt Wien 614.396 Bewohner.

— Der Gemeinderath von Jglau hat letzter Zeit die Errichtung einer Oberrealschule berathen und folgende Resolution gefaßt: „Wir brauchen eine Oberrealschule, welche vom Lande (dem slavischen Mähren) subventionirt würde und wir werden dieselbe auch bauen unter der Bedingung jedoch, daß an derselben niemals höhenmische Parallelklassen errichtet werden.“ — Unglaubliche Unverschämtheit!

— Nach den eigenen Angaben der Regierung über den materiellen Stand des Volksschulwesens gibt es in Ungarn 5000 Gemeinden, welche gar keine Unterrichtsanstalten haben; von den bestehenden Volksschulen befinden sich bloß 4344 Schulgebäude in

Können wir sie als Witz verkaufen. Schwere Geburt! Hilf, weltberühmter Askulap, den die Menschheit schände verkennt!

Nimmer ist's würdig Dir zwar, zu haustren mit wäpfrigen Witz,
Doch wenn der Mensch sonst nichts weiß, macht er im Feuilleton sich breit.

In Ermangelung anderer Objekte wird die „Novice“ sezirt und zerfasert und muß eine grammatikalische Lehrstunde nehmen. Der Hofmeister entwickelt da nicht allein sein unerreichbares Talent zum Witzeln, sondern er verräth, obwohl nur verschämt und etwas befangen, auch eine schier ungewöhnliche Gelehrsamkeit in der deutschen Sprachlehre, indem er durchschimmern läßt, daß er vom Zeitwort „halten“ mehrere Bedeutungen weiß, doch scheint damit die Grenze seines Wissens noch nicht erschöpft zu sein, obschon er dießbezüglich politisch hinter dem Berge hält, damit es nicht etwa heiße, an ihm wäre ein Schulmeister verborben.

Wir geben indeß die Hoffnung noch nicht auf, daß der Feuilletonist des „Tagblatt“ einmal doch — obschon allerseits die Möglichkeit bestritten wird — aus seinen Flegeljahren herauswächst und gleich Sokrates zur Erkenntniß gelangt, daß der Mensch dann erst weise ist, wenn er im Stande ist, einzusehen, daß er eigentlich nichts weiß.

Das Philosophiren und die Sophistik so verkommener Organe wie das „Tagblatt“ soll jedoch niemanden aus der Fassung bringen; die Literaten desselben befinden sich eben in keinem temporären Klagenjammer, sondern derselbe ist andauernd und kann durch gewisse oben angeführte Erscheinungen höchstens verschlimmert werden.

Und das weiß die Welt, sie kennt ihre Pappenhäimer und weiß sie zu — schätzen.

„erträglichem“, 4346 Gebäude aber in absolut schlechtem Zustande; von 1,218.172 schulpflichtigen Kindern, im Alter von 6—12 Jahren besuchen 300.582 gar keine Schule; von 508.415 Kindern, im Alter von 12—15 Jahren, welche die Wiederholungsschule besuchen mußten, bleiben 294.250 Kinder dem Wiederholungsunterrichte gänzlich fern; von 10.848 Elementarschulen ist nur an 96 Ober- und 355 Unterelementarschulen für den geforderten Unterricht der Mädchen gesorgt, in den übrigen Anstalten werden entweder nur Knaben, oder Knaben und Mädchen zusammen in einem und demselben Zimmer unterrichtet. („Zuf.“)

— Ein süddeutsches Blatt schreibt über die österreichischen Zustände: „In Oesterreich ist nun alles los: die Schule konfessionslos, die Völker geldlos, die Schulden zahllos, die Steuern endlos, die Minister rathlos, die Verwirrung grenzenlos, die Lage trostlos, die Presse gottlos, die (Wiener?) Theater schamlos, die Sitten zügellos, die Aufklärung hirnlos, die Anmaßung maßlos, die Schwindelei grenzenlos. Und bricht es dort irgendwo los, so sind natürlich die (deutschministeriellen?) Liberalen schuldblos.“

lokales.

Laibach, 8. März.

— (Begräbniß.) Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde die in Venedig gestorbene und dann nach Laibach überführte Frau Ernestine Pleiweis in der Familiengruft bei St. Christof beigelegt. Trotz der schlechten Witterung begleitete eine ungewöhnlich große Zahl der Freunde und Bekannten dieselbe vom Bahnhofe aus zur letzten Ruhestätte. — Anknüpfend an diese Notiz erwähnen wir, daß gestern nicht weniger als 6 Personen in Laibach begraben wurden, wie denn überhaupt in den letzten Tagen in der Stadt der Tod sich eine außergewöhnliche Zahl Opfer geholt hat. Nach der letzten Cholera sind in so kurzer Zeit noch nie so viele Personen gestorben. Aerzte suchen den Grund auch in der auffallend unglünstigen Witterung dieses Jahres.

— (Dr. Razlag) ist Anfangs dieses Monats von Rant nach Laibach übersiedelt und hat seine Advokaturkanzlei bereits eröffnet. (Siehe heutiges Inserat.)

Aus dem Gerichtssaale.

Affaire Sanjoe und Josefsthal.

Laibach, 7. März.

In der Anklage und in Protokollen ist dem §. 19 in der Weise Rechnung getragen, daß die erstere ganz deutsch ist, während in den letzteren bloß die Fragen deutsch gestellt sind, die Antworten jedoch in krainerischer Sprache verzeichnet erscheinen. Auf den Zuhörer macht das einen — wohlthuenden Eindruck.

Was das Resultat der Verhöre mit den Angeklagten anbelangt, so will daselbe mit dem Protokoll schlechterdings nicht stimmen. Mitunter klingen die Aussagen für den unbefangenen Zuhörer ganz wunderbar, z. B.: Barth. Juan gibt an, es sei am 22. Mai ein ihm unbekannter (??) Herr auf der Franziskanerbücke in Laibach auf ihn zugekommen, habe ihn gefragt, woher er sei (wie wahrscheinlich!), und habe ihm gesagt, daß der Sohn des Dr. Pleiweis 50 fl. versprochen habe (!!), wenn den Deutschen (!) die Fahne genommen würde.

In dieser Aussage, so unwahrscheinlich sie auch ist, muß man den Fingerzeig des verruchten Handwerks eines elenden Parteigängers aus der Klippe erblicken, welche den Namen des einflußreichsten und edelsten Patrioten Dr. Pleiweis mißbraucht, um unwissende Landleute zu einer verbrecherischen That zu verleiten und den Mann zu beschmutzen. Wo sind denn die 50 fl. behoben worden, wer hat sie behoben? Die „Laib. Ztg.“ leistet ungläubliches in ihren Berichten über die „interessante“ Schlußverhandlung, in jedem Satze ist eine tendenziöse Stylistik zu lesen. Sie leistet namentlich im Uebersetzen erstaunliches, was der folgende Passus beweisen mag.

„Dr. Pleiweis soll zu den Bauern, welche gleich nach der Affaire bei ihm waren, gesagt haben: „To je ena neumna reč, da so fano vzeli, to je kakor rop; nazaj dati jo je treba.“

Die „Laibacher Ztg.“ übersetzt: „Das ist eine kitzliche Sache, daß Ihr die Fahne u. s. w.“

Daß der Uebersetzer so dumm wäre, „neumno“ mit „kliglich“ u übersetzen, ist kaum anzunehmen, daher muß der Uebersetzer nur u boshaft sein, um Ausdrücke zu verdrehen, um damit Klöß auf Dr. Pleiweis zu werfen.

Dieses einzige Wort genügt, um zu beweisen, wie das am-liche Blatt die ganze Beschreibung mit durchschossenen Lettern illustriert hat, nur um den geachteten Namen zu beschmutzen. Die ganze Koterie der Turner steht den Bestrebungen und Handlungen des Dr. Pleiweis so wenig im Wege, daß er sicherlich keine 5 Pfennige dafür gibt, ob sie mit ihrer Fahne und Trommel im Lande herumstiefeln oder nicht.

Weiters ist (hört doch!) aus der ganzen Verhandlung zu ersehen, daß die Turner am Jančberge sowohl mit Revolvern und Pistolen als auch mit den sogenannten Todtschlägern und Salvavita bewaffnet waren. Unsere Leser erinnern sich, daß seinerzeit das „Tagblatt“ seinen Ruf in die Regierung dieser von uns behaupteten und bewiesenen Thatsache gesetzt hat. Nach diesem Ergebnisse haben wir über diese Sache nichts weiter zu bemerken.

Im Laufe des heutigen Tages wurde das Verhör fortgesetzt, es zeigt sich merkwürdigerweise der gleiche Kontrast zwischen den Aussagen und Protokollen. Die Angeklagten sind nach der Ansicht der Richter äußerst „zurückhaltend“ und „starrsinnig“, was der Vorsitzende, der die Verhandlung in der kranerischen (nicht slovenischen) Sprache leitet, sehr häufig konstatiert; auch wird nie die Frage vergessen, ob der Delinquent bezüglich der gewissen 50 fl. etwas wisse. Ob der Gang und die Resultate der Schlußverhandlung die jetzt herrschende Ansicht, daß der Herd der „Verschwörung“ Laibach sei, in etwas alterirt werden wird, ist nach dem Erlebten wohl nicht mehr fraglich. Wir behalten unsere Gedanken, die wir uns als „Publikum“ bei der Schlußverhandlung gebildet, für uns, es es möglich wäre, daß dieselben mit gewissen Paragrafen kollidieren könnten.

Als Vertheidiger der Angeklagten fungiren Dr. Mačič junior und Dr. Rudolf.

(Eingefendet. *)

An Herrn Franz Ser. Mihelač in Radmannsdorf.

Mit Ihrem „Eingefendet“ in Nr. 12 des „Triglav“ haben Sie fehlgeschossen und dadurch Ihrem ganzen Wesen ein großes Armuthszeugniß gegeben. Bei Ihrer bekannten Eigenliebe und eigenen Werthschätzung kann ich mir nur denken, daß Sie durch das Inserat Berühmtheit und Größe in der Deffentlichkeit, der Sie ein gleichgiltiges Subjekt sind, angestrebt haben, doch haben Sie sich getäuscht Ihre Klagehöne fanden nirgends Theilnahme und Widerhall und Sie sind derselbe unbekannte grenzenlose kleine Mihelač geblieben, der Sie bis jetzt waren.

Sie werfen mir an, daß ich Sie lügenhaft für einen Zeitungs-Korrespondenten erklärt hätte, allein das that ich niemals, würde ich aber eine solche Erklärung gemacht haben, dann wäre es allerdings eine Lüge gewesen, und Sie könnten es sogar für eine Fop-perei halten, weil ich Ihnen eine Fähigkeit, nämlich „Journalisten-Talent“ beigegeben hätte, welches Sie ganz und gar nicht besitzen und total unfähig sind, einen Aufsatz für eine Zeitung zu schreiben. Für die Gemeinheiten Ihres „Eingefendet“ habe ich keine Erwiderung und Antwort, lade Sie aber ein zu den Zeugen, auf die Sie sich berufen, zu kommen, aus deren Munde Sie erfahren werden, daß — Sie ein Lügner sind.

Ich zürne Ihnen jedoch nicht, weil Sie in der von Ihnen provozirten Affaire bewiesen haben, daß es in Ihrem Gehirnkasten nicht mehr richtig war, und darin große Verwirrung herrschte, und bedauere nur, daß dem von Ihnen zu reichlich genossenen Weine das Loos des in Schmutz gefallenen Regens ward.

Daß ich Ihnen eine Ohrfeige gab, habe ich nirgends behauptet, allerdings mußte ich Sie aber für Ihr unanständiges Betragen und Ihre Ungezogenheit verdienstermaßen behandeln.

Ihr „Eingefendet“ beweiset, daß Sie zum Journalisten nicht

*) Wir veröffentlichen aus Billigkeitsgründen diese Entgegnung ganz unverändert, ohne jedoch hiefür irgend eine andere als die durch das Gesetz auferlegte Verantwortlichkeit zu übernehmen. Ann. v. Ned.

geboren sind, und so wird es für Sie klug sein, alles Zeitungs-schreiben aufzugeben.

Ein jeder bleibe bei seinem Leisten und deshalb rathe ich Ihnen, Berühmtheit und Größe nur in Ihrem Geschäfte zu suchen, die Sie bei ordentlichem Fleiße und reeller Arbeit auch finden werden.

Hiermit genug, mein verehrter Freund, und bleiben Sie künftighin beim Kleister — Herr Buchbinder-Meister.

Radmannsdorf, am 1. März 1870.

Heinrich Klander.

Telegraphische Wechselkurse vom 5. März 1870.

5perz. Metalliques 61.75. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.75. — 5perz. National-Anlehen 71.60. — 1860er Staats-Anlehen 97.90. — Bankaktien 730. — Kreditaktien 284.—. — London 124.35. — Silber 121.35. — R. f. Dukaten 5.84.

Marktpreise in Laibach, am 5. März 1870.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen . .	4	90	Erbfen pr. Megen . .	5	50
Korn „ „ . .	3	10	Fisolen „ „ . .	5	—
Gerste „ „ . .	3	10	Rindfleisch pr. Pfd. . .	—	22
Hafer „ „ . .	1	90	Kalbfleisch „ „ . .	—	23
Halbfrucht „ „ . .	—	—	Schweinefleisch „ „ . .	—	21
Heiden „ „ . .	2	80	Schäpffenfleisch „ „ . .	—	—
Hirse „ „ . .	3	—	Hun pr. Zentner . .	1	10
Kufuruz „ „ . .	—	—	Stroh „ „ . .	—	85
Erdäpfel „ „ . .	2	—	Holz, hartes, pr. Klft. . .	6	—
Linzen „ „ . .	5	30	— weiches, 22“ „ . .	4	80



Für die so herzliche Theilnahme beim Todesfalle und die so zahlreiche Betheiligung beim Leichenbegängnisse unserer unvergeßlichen Mutter, Frau

Ernestine Pleiweis,

Handelmanns-Witwe,

drücken ihren innigsten Dank aus die 15.

trauernden Hinterbliebenen.

Fecht- und Turnunterricht.

Um dem lebhaftesten Wunsche des P. T. Publikums zu begegnen, eröffne ich den zweiten Kurs am 15. März Abends 7 Uhr für Fechter und Turner, sowie auch für Mädchen den Unterricht.

Die Anmeldungen hiezu werden am genannten Tage in der Turnhalle im

Dr. Zwayer'schen Hause, Gradiska-Vorstadt Nr. 41 entgegengenommen. 16—1.

Aug. Mandič.

Dr. J. B. Razlag,

bisher Advokat in Rann, hat seine Advokaturkanzlei nunmehr in Laibach, am alten Markte Nr. 168, im Keller'schen Hause nächst der eisernen Brücke eröffnet. 14—1.